

Predigt am 22.04.2018 (4. Sonntag der Osterzeit): Joh 10,11-18

Zu spät?!

I. Gut platziert und meinetwegen rechtzeitig zum Vierten Sonntag der Osterzeit, ist ein neues „Herder Korrespondenz Spezial“ erschienen; passend zum sog. GutHirten-Sonntag: „**Rückkehr der Priester – Über Heiler, Heuchler, Hirten**“ - Lassen Sie mich nur einige Überschriften der hier versammelten Artikel und Beiträge aufzählen: *Lichtgestalten und Schattenseiten - Kirche ist kein Eintopf - Profilkizzen heutiger Seminaristen - Priesterleben zwischen Missbrauchsprävention und Alltag: Taufe ist wichtiger als Weihe - Es ist fünf nach zwölf: Ein Amt in der Krise - Starke Reserve: Laisierte Priester sind eine Chance - Wie Priester seelisch und körperlich gesund bleiben - Demütig, aufmerksam, solidarisch: Das Priesterbild der Zukunft - Wofür wir Priester brauchen und wofür nicht; Eine Herzenssache: Warum ich Priesterin werden will - Schwarzes Hemd und weißer Kragen: Der katholische Priester in Film, TV und Werbung.* - Das genügt eigentlich, um beides in den Blick zu nehmen: Krise und Chance; die Krise aber auch die Chance, die sich hinter dem immer bedrängender werdenden Priestermangel der Kirche zeigen.

„*Ich bin der gute Hirt...Der bezahlte Knecht aber...*“ So spricht ER im heutigen Evangelium; so bespricht er sozusagen das, was der Herde bekommt und nicht bekommt – erstrecht der Herde und den Hirten der Kirche, besser: in der Kirche, deren Dienst sich ja vom Guten Hirten Christus herleitet und begründet. Die schillernde „Rückkehr der Priester“ meint die ambivalente Rückkehr eines archaischen Priesterbildes; es ist der „Archetypus“ Priester, der Heiler und Heuchler, gottlob aber auch Hirte sein kann.

II. „Zu spät – Eine Provokation“, so heißt ein neues Büchlein des Schweizer Reform-Benediktiners und Alt-Abtes **Martin Werlen**. Ich habe mich tatsächlich ärgern und provozieren, dann aber völlig überraschen lassen, wenn er schreibt: „*Zu spät- das kann auch eine Gnadenzeit sein...Das Zu spät kenne ich als Bahnreisender aus eigener Erfahrung. Wenn ich zum Bahnhof eile, bin ich gehetzt. Alles steht mir im Weg. Sehe ich dann die Rücklichter des Zuges, ist die Hektik vorbei. Dann überlege ich: Was mache ich jetzt? ... Man muss es wagen, nicht immer hektisch hinterher zu rennen. Ansonsten verliert man den Anschluss. Gauen ist etwas anderes: sich Gott anvertrauen. Aus dieser Haltung heraus kann viel Unerwartetes entstehen. Papst Franziskus hat dem Prediger der diesjährigen Fastenexerzitien am Schluss gesagt: ,Danke, dass Sie uns daran erinnert haben, dass die Kirche kein Käfig für den Heiligen Geist ist“.* Das könnte ein ganz neuer, befreiender Ansatz sein: Es ist tatsächlich zu spät, Volkskirche und Leutpriester retten zu wollen und den verpassten Reformen hinterher zu rennen wie dem bereits abgefahrenen Zug im Bahnhof. Der Gute Hirte sorgt sich auch um die Verspätung seiner späten Kirche. Und vielleicht kann der längst dem Käfig einer festgefahrenen Tradition entronnene Heilige Geist – falls er sich jemals hat einsperren lassen - zu ganz neuen Einsichten und Absichten führen, die vermutlich in diese Richtung gehen: *Wir brauchen (die) Priester, dürfen sie aber nicht verbrauchen als Gemeindeleiter und Verwaltungsfunktionäre. Hirten brauchen wir, keine Heiler und Heuchler. „Ich wünsche mir eine Kirche, die zugibt, sie sei zu spät. Und entsprechend handelt. Das gibt Gelassenheit und lässt jene Kreativität zu, welche es nicht gibt, solange sich die Kirche das nicht eingesteht. Stellen wir uns doch diesen Zeichen der Zeit! Gott soll uns einmal nicht vorwerfen können, dass er alles versucht habe, wir aber (für seinen Geist) blind und taub gewesen seien.“*